

IMMANUEL BIRME LIN

MACHO ODER MIMOSE

So erkennen Sie die
Persönlichkeit Ihres Hundes und
schaffen eine **innige Bindung**

G|U

Inhalt

1. Der Persönlichkeit auf der Spur **10**

Ein Hund namens Felix	11
Wo die Persönlichkeit verankert ist	13
Auf der Suche nach den »Big Five«	14
Persönlichkeitsmerkmale der Tiere	16
Rico, der Schwierige	17
Barry, der Fels in der Brandung	20
Wisla und Robby	22
Begegnung mit der Wissenschaft	26
Wissen kompakt: Fachbegriffe rund um die Persönlichkeit	27
Test: Der große Persönlichkeitstest	28

2. Wo entsteht die Persönlichkeit? **32**

Wisla und das Alter	33
Die Persönlichkeit sitzt im Gehirn	34
Ein junges Gehirn kann geformt werden	34
Der Aufbau des Gehirns	34
Das Bewusstsein liegt in der Großhirnrinde	36
Das Vier-Ebenen-Modell der Persönlichkeit	39
Wissen kompakt: Fachbegriffe rund um das Gehirn	41
Praxis: Der Hinweis-Test – Versteht Sie Ihr Vierbeiner?	42
Special: Veränderte Persönlichkeit	44

3. Der Einfluss der Gene und der Umwelt **46**

Gene und Umwelt – ein Team	48
Ängstlich oder mutig?	48
Welche Gene sind für die Angst verantwortlich?	50
Special: Eine reich strukturierte Umwelt macht stark	52
Wenn die Mutterliebe fehlt	55
Die Epigenetik – ein wichtiger Forschungszweig	56
Hunde sind keine instinktgesteuerten Roboter	58
Wissen kompakt: Fachbegriffe rund um die Genforschung	59



4. Die Macht der Gefühle 60

Gefühle sind lebenswichtig	61
Freude – ein gutes Gefühl	65
Test: Wie eng ist die Bindung?	69
Angst – die dunkle Seite der Gefühle	70
Angst ist kein Erziehungsmittel	72
Robby, der Ängstliche	73
Special: Gefühle lassen sich steuern	74
Wisla besiegt die Angst	76
Schmerzen tun weh!	78
Wissen kompakt: Fachbegriffe rund um die Gefühle	81
Praxis: Spielen befreit	82



5. Lernen – das Tor zur Welt 84

Von Geburt an lernen	85
Unterschiedliche Begabungen	86
Hunde lernen gern	88
Praxis: Lernen à la Rico – Kennt Ihr Vierbeiner die Namen?	90
Border Collie Rico macht Schlagzeilen	90
Das Gedächtnis – der Schlüssel zum Lernen	93
Praxis: Symbole erkennen – Lernt Ihr Hund sie zu unterscheiden?	95
Das Erinnerungsvermögen	96
Ohne Belohnung kein Lernen	98
Praxis: Becher-Test – Schaut Ihr Hund genau hin?	100
Das Belohnungssystem	101
Test: Wie klug ist Ihr Hund?	103
Wechselnde Belohnungsformen	104
Special: Belohnung kann vieles sein	106

6. Das Fenster in eine andere Welt 108

Jeder sieht die Welt anders	109
Wie sehen Hunde die Welt?	113
Praxis: Der Farben-Test – Sieht der Hund die Welt farbig?	114
Ein feines Näschen	122
Praxis: Der »Supernasen«-Test – Folgt Ihr Hund der Spur?	123

Inhalt

Abstecher in die Geruchswelt	124
Wie wird der Duft zum Erlebnis?	126
Special: Hunde als Helfer des Menschen	128
Alles Geschmackssache	130
Die Hörwelt des Hundes	132
Praxis: Der Hör-Test – Wie gut kann Ihr Hund Töne unterscheiden?	136
Bellen ist nicht gleich Bellen	137
Wissen kompakt: Fachbegriffe rund um die Sinneswelt	140

7. Können Hunde denken? 142



Der Beweis ist erbracht	143
Weiß ein Hund, was er tut?	146
Praxis: Futter angeln – Löst Ihr Vierbeiner das Problem?	148
Was ist Denken?	150
Hundephysik	153
Praxis: Der Zylinderhut – Kann der Hund ihn umwerfen?	154
Zahlenjongleure	159
Praxis: Eine Menge – Weiß Ihr Hund, was das ist?	161
Special: Philipp spricht mit seinem Herrchen	164
Nachahmen ist eine hohe Kunst	166
Praxis: Der kürzeste Weg – Wie schnell findet ihn Ihr Hund?	172
Soziale Intelligenz	172
Was sagen uns Denksportaufgaben?	174
Warum denken Tiere?	176
Ist Intelligenz ein Persönlichkeitsmerkmal?	182

8. Der kleine Balu entdeckt die Welt 184

Weich und warm im Mutterleib	185
Die Qual der Wahl	188
Test: Hat Ihr Hund einen Freund?	189
Balu zieht ein	192
Praxis: Spielerisch lernen – Von Hund zu Hund	193
Was ist für ein Hundekind wichtig?	195
Special: Sanfte Hunde-Erziehung	198
Das Gefühl des Verlassenseins	200
Hunde brauchen Hunde	203

9. Was weiß ein Hund von sich? 208

Das Geheimnis des Namens	209
Special: Der Hund und sein Bewusstsein	212
Wie groß bin ich?	215
Praxis: Signale erkennen – Wie genau beobachtet Sie Ihr Hund?	216
Wer bin ich?	218
In jedem Macho steckt eine Mimose	222
Warum gibt es Persönlichkeiten?	226

Serviceteil 228

Register	228
Adressen/Literatur	234
Der Autor	238
Impressum	240



DIE GU-QUALITÄTSGARANTIE

Wir möchten Ihnen mit den Informationen und Anregungen in diesem Buch das Leben erleichtern und Sie inspirieren, Neues auszuprobieren. Bei jedem unserer Produkte achten wir auf Aktualität und stellen höchste Ansprüche an Inhalt, Optik und Ausstattung.

Alle Informationen werden von unseren Autoren und unserer Fachredaktion sorgfältig ausgewählt und mehrfach geprüft. Deshalb bieten wir Ihnen eine 100%ige Qualitätsgarantie.

Darauf können Sie sich verlassen:

Wir legen Wert auf artgerechte Tierhaltung und stellen das Wohl des Tieres an erste Stelle. Wir garantieren, dass:

- alle Anleitungen und Tipps von Experten in der Praxis geprüft und
- durch klar verständliche Texte und Illustrationen einfach umsetzbar sind.

Wir möchten für Sie immer besser werden:

Sollten wir mit diesem Buch Ihre Erwartungen nicht erfüllen, lassen Sie es uns bitte wissen! Nehmen Sie einfach Kontakt zu unserem Leserservice auf. Sie erhalten von uns kostenlos einen Ratgeber zum gleichen oder ähnlichen Thema. Die Kontaktdaten unseres Leserservice finden Sie am Ende dieses Buches.

GRÄFE UND UNZER VERLAG. *Der erste Ratgeberverlag – seit 1722.*





Der Persönlichkeit auf der Spur

Selbst wenn alle Welpen eines Wurfes gleich aussehen, so hat doch jeder von ihnen eine eigene Persönlichkeit. Wem es gelingt, das Wesen seines Vierbeiners zu ergründen und entsprechend darauf einzugehen, der macht sich selbst und seinen Hund glücklich.

Ein Hund namens Felix

Felix war ein langhaariger Altdeutscher Schäferhund – ein wahrer Prachtkerl. Er hatte als einziger seiner Geschwister lange Haare und sah aus wie ein Kuschelbär. Schon aus diesem Grund fiel die Wahl meiner Frau und mir nicht schwer. Felix zog als neues Familienmitglied bei uns ein. Felix wurde gut sozialisiert und lernte das ABC der Hundeerziehung im Nu. Er war sehr neugierig, abenteuerlustig und verträglich – sowohl Artgenossen als auch Menschen gegenüber. Angst kannte er kaum. Unser vierbeiniger Liebling war ein verschmuster Draufgänger, der es liebte, hinter den Ohren gekraut zu werden. Acht Jahre lebten wir zusammen im Glück, aber dann, an einem Frühsommertag, geschah es. Felix wurde schwer krank. Er bekam starken Durchfall, konnte keine Nahrung mehr bei sich behalten und hatte hohes Fieber. Er war so geschwächt, dass er sich kaum noch bewegen konnte.

Die niederschmetternde Diagnose der Tierärzte: Felix litt an der gefährlichen Viruserkrankung Staupe. Diese Krankheit verläuft oft tödlich, wenn der Hund nicht dagegen geimpft ist. Doch vor 1960 gab es noch keine lebensrettende Impfung. Meine Frau, seinerzeit als junge Ärztin an der Uni-Klinik tätig, nahm den Kampf gegen die Krankheit auf. Ihre Mittel waren zu damaliger Zeit sehr begrenzt. Sie kochte Karottengemüse und

Begegnung mit der Wissenschaft

SCHON GEWUSST ?

Die DNA-Analyse von Wolf und Hund ergab, dass sich beide kaum unterscheiden. 99,6 Prozent der Gene haben Wolf und Hund gemeinsam. Aber der kleine genetische Unterschied hat es in sich. Er ist für das Aussehen der Hunde verantwortlich und bringt Zwerge wie den Chihuahua und Riesen wie den Bernhardiner hervor (→ Saetre, Literatur Seite 236).

Kein Zweifel – alle meine Hunde waren und sind unverwechselbare Persönlichkeiten und besondere Charaktere. Und für sie alle gilt, was Gosling in seinen Studien an Hunden feststellte: dass das Persönlichkeitsmerkmal Gewissenhaftigkeit (= conscientiousness) bei Hunden nicht existiert (→ Seite 16). Wer aber die Berichte und Veröffentlichungen unterschiedlicher Tierarten nach Persönlichkeitsmerkmalen durchforstet, wie es Gosling und sein Team getan haben, stellt fest: Um den Tieren gerecht zu werden, muss das »Big Five«-Modell um zwei Merkmalskomplexe erweitert werden – und zwar um Dominanz und Aktivität (→ Literatur, Seite 236). Die Dominanzbeziehungen im Hunderudel spielen im Leben eines Hundes und in der Entwicklung seiner Persönlichkeit eine bedeutendere Rolle als bei uns Menschen in unserer Gesellschaft.

Die Forscher Kenth Svartberg und Björn Forkman haben 15.329 Hunde unterschiedlicher Rassen und Mischlinge verschiedenen Tests unterzogen (→ Literatur, Seite 236). Bei einem der Tests wurden die Reaktionen der Hunde auf eine fremde Person geprüft. Man protokollierte alle Verhaltensweisen der Vierbeiner: Rennt der Hund beispielsweise weg, zieht er den Schwanz ein, knurrt er und sträubt das Nackenfell, oder kratzt er sich. Gleich welche Verhaltensweisen ein Hund zeigte, sie wurden festgehalten und geordnet. Im Klartext heißt das zum Beispiel: Knurrt der Hund, sträubt er das Nackenfell und fletscht die Zähne, wurden diese Verhaltensweisen als Aggression bezeichnet. Die Auswertung aller Tests ergab, dass Verspieltheit, Neugierde, Furchtlosigkeit, Jagdneigung, Geselligkeit und Aggressivität typische Persönlichkeitsmerkmale von Hunden sind. Gosling und Svartberg näherten sich auf zwei unterschiedlichen Wegen der Persönlichkeit, daher sind auch ihre Forschungsergebnisse etwas unterschiedlich.

Gosling benutzte die Methode der Psychologen, indem er Fragebogenaktionen durchführte, die auf Hunde abgestimmt sind. Besitzer und Hundesachverständige beobachteten die Hunde, während diese mit anderen Artgenossen, Gegenständen und Menschen interagierten. Zu diesen Handlungen der Hunde wurden Fragen gestellt, die sowohl Besitzer als auch Sachverständige beantworten mussten. Svartberg hingegen benutzte eher die verhaltensbiologische Methode, indem er Hunde Testreihen aussetzte und deren Verhalten protokollierte und analysierte. An der Front der Persönlichkeitsforschung bei Hunden tut sich einiges – und das ist gut. Nur wenn ich weiß, welche Hundepersönlichkeit ich vor mir habe, kann ich auf das Wesen eingehen.

Beispielsweise einen ängstlichen Hund als Schutzhund auszubilden, ist kontraproduktiv und Zeitverschwendung. Ohne zu vergessen, dass beide Testmethoden verlässliche und gültige Persönlichkeitsmaße bieten, ist es mir ein großes Anliegen, darauf hinzuweisen, dass sich damit nur die groben, testbaren Wesenszüge eines Lebewesens darstellen lassen. Eine Wisla hätte damit nur oberflächlich beschrieben werden können, und der wahre Kern ihres Wesens bliebe unentdeckt. Um die Persönlichkeit eines Menschen zu erfassen, braucht man vielleicht ein ganzes Leben. Für Tiere und speziell für Hunde gilt das Gleiche. Nur ein Zusammenleben auf der Basis von Respekt und Liebe gibt uns die Chance, die Persönlichkeit des Gegenübers zu entdecken.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass Forscher gezeigt haben, dass Hunde über Persönlichkeitsmerkmale verfügen und damit eine Persönlichkeit besitzen. Die Kategorisierung der Merkmale ist aber rein qualitativ und statistischer Natur. Sie sagt nichts darüber aus, wo und wie Persönlichkeit entsteht, geschweige denn über die neurobiologischen Vorgänge eines Organismus.

WISSEN KOMPAKT

RUND UM DIE PERSÖNLICHKEIT

Fachbegriffe leicht verständlich erklärt

• Zwangsneurose

Eine psychische Störung, bei der sich dem Betroffenen bestimmte Gedanken, Impulse oder Handlungen gegen seinen Willen aufdrängen. Man unterscheidet zwischen Zwangsgedanken, Zwangsimpulsen und Zwangshandlungen, wie etwa sich ständig zu waschen, um sich vor Krankheitserregern zu schützen.

• Extraversion

Lateinisch »extra« = außerhalb und »vertere« = wenden. Diese Persönlichkeitseigenschaft umschreibt eine Person, die den Austausch und das Handeln innerhalb sozialer Gruppen als anregend empfindet.

• Introversion

Lateinisch »intro« = hinein und »vertere« = wenden. Introvertierte Charaktere legen ihre Aufmerksamkeit eher auf ihr Innenleben.

• Alphaposition

In der klassischen Hundezucht hat der Mensch die Alphaposition. Aus Hundesicht ist er der Höchste in der sozialen Hierarchie. Er ist das Leittier und bestimmt, was getan wird. Zum Leittier werden nur Tiere, die sich gegenüber Artgenossen durchsetzen oder mehr Erfahrung und Wissen über die Umwelt haben als andere Gruppenmitglieder.



Der Hinweis-Test: Versteht Sie Ihr Vierbeiner?

Aufbau des Tests

Sie brauchen: zwei Hocker oder Stühle, zwei Tassen, ein Leckerli und zum Beispiel einen Tischtennisball oder Tennisball. Stellen Sie die Stühle mit jeweils einer umgestülpten Tasse nebeneinander. Ihr Hund sitzt oder steht in etwa einem Meter Abstand vor dem Aufbau und beobachtet, was Sie tun.

Belohnung verstecken

Verstecken Sie nun vor den Augen Ihres Vierbeiners ein Leckerli unter einer der Tassen. Auf die Tasse, unter der das Leckerli liegt, legen Sie dann einen Gegenstand wie beispielsweise einen Tennisball. Zu Beginn des Tests muss der Hund unbedingt sehen, dass Sie den Gegenstand auf die Tasse legen, unter der sich das Futter befindet.



Kleinkindes entspricht. Fehlt den Hunden also die vierte Ebene? Keineswegs, denke ich, denn Hunde gehören zu den Meistern der Kommunikation im Tierreich. Sie kommunizieren nicht nur untereinander, sondern sie sind Profis im Entschlüsseln der Signale, die der Mensch ihnen sendet. Auf manchen Feldern der Kommunikation schlagen sie sogar unsere nächsten Verwandten, die Schimpansen, wie Forscher des Max-Planck-Instituts in Leipzig herausgefunden haben (→ Schon gewusst, Seite 20). Diese Fähigkeit trat in der Evolution erst relativ spät auf die Bühne, denn die Vorfahren der Hunde, die Wölfe, versagen gänzlich bei diesem Test. Warum sind die Hunde solche Ausreißer? Hunde sind



Tassen vertauschen

Vor dem Tassentausch wird dem Vierbeiner die Sicht mithilfe eines Tuchs versperrt. Legen Sie dann den Tennisball auf die Tasse, unter der die Belohnung liegt. Anschließend entfernen Sie das Tuch wieder und fordern den Vierbeiner auf, sich seine Belohnung zu holen. Findet er die richtige Tasse heraus, stülpen Sie die Tasse um und geben ihm seinen verdienten Lohn.

Keine leichte Übung

Findet Ihr Hund das Futter dagegen nicht, geht er leer aus. Nach zwei bis drei Versuchen hat er wahrscheinlich begriffen, dass das Futter immer unter der Tasse ist, auf der der Gegenstand liegt. Einige unserer Hunde, die wir getestet haben, brauchten bis zu zehn Versuche, bis sie die Zeichen verstanden hatten. Die Übung ist nicht leicht, denn als Zeichen gilt einerseits, dass der Besitzer einen Gegenstand auf die Tasse legt, und andererseits der Gegenstand selbst.



von Geburt an darauf vorbereitet, mit dem Menschen in Kontakt zu treten und seine Gesten und Blicke zu deuten. Diese Fähigkeit erleichtert die Ausbildung eines Hundes ungemein. Darauf gehe ich später noch ein. Der Aufbau des Hundehirns und die Verrechnung der Information in den verschiedenen Hirnarealen, die eine Persönlichkeit herauschälen, ähneln der des Menschen so sehr, dass es mir nicht als plausibel erscheint, Hunden die Persönlichkeit abzusprechen. Ihre Ängste und Freuden entstehen, wie schon besprochen, in den gleichen Hirnarealen wie bei uns. Selbst ihr Gedächtnis arbeitet nach den gleichen neurobiologischen Prinzipien wie beim Homo sapiens.

Veränderte Persönlichkeit: Wenn der Hund plötzlich nicht mehr der Alte ist

Viele Hundehalter wissen oft gar nicht, wann die Krankheit Ihres Vierbeiners begann. Eines Tages wedelt der Liebling nicht mehr so freudig mit dem Schwanz, um Herrchen oder Frauchen zu begrüßen. Er findet seinen Schlafplatz nicht, sondern wandert ziellos durch die Wohnung, oder aber er kennt auf einmal den Spazierweg nicht mehr, den er viele Jahre zusammen mit seinem Menschen gegangen ist.

In ihrer Doktorarbeit kam Dr. Stephanie Dominique Czasch von der Universität Gießen zu erstaunlichen Ergebnissen: »Im Gehirn der Hunde finden sich altersabhängige Veränderungen wie diffuse Plaques, die den Befunden alter Menschen entsprechen.« Plaques sind große Eiweißablagerungen (Beta A4-Protein oder β -Amyloid) im Gehirn des Menschen und vieler Tierarten und erinnern an Stofffetzen in einem Kabelsalat. Sie liegen hauptsächlich in der Großhirnrinde, im Mandelkern und im Hippocampus (\rightarrow Wissen kompakt, Seite 41).

Was Plaques bewirken Noch geben die Eiweißablagerungen im Gehirn den Forschern Rätsel auf. Vermutlich unterbrechen sie die Kommunikation der einzelnen Nervenzellen untereinander. Das heißt, der Informationsaustausch ist gestört oder lahmgelegt. Das hat Konsequenzen, wie die Forscher Cummings und Head feststellten. Hunde mit einer großen Anzahl von Plaques hatten ein schlechteres Kurzzeitgedächtnis und schnitten bei Lerntests schlechter ab als jene mit weniger Eiweißablagerungen. Inwieweit diese Plaques für das Ausbrechen der Alzheimererkrankung und die Altersdemenz verantwortlich sind, ist noch Diskussionsstoff der Wissenschaft. Aber dass die Ablagerungen ein Mosaikstein im Puzzle um die Erforschung dieser beiden

Krankheiten sind, ist wissenschaftlich unbestritten. Die Ähnlichkeit des alternden Menschen mit dem alternden Hund ist dabei verblüffend. Sie reicht sogar bis in die molekularen Bausteine. Hunde sind eine der wenigen Tierarten, bei denen der chemische Aufbau des Proteins (Beta A4-Protein), aus dem die Plaques gebildet werden, gleich dem des Menschen ist. Aber einen Unterschied gibt es: Bei Menschen wird mit zunehmendem Alter das Großhirn einschließlich Neuronen (\rightarrow Wissen kompakt, Seite 41) bis zu einem gewissen Grad abgebaut.

In den Gehirnen alter Hunde treten im Vergleich zu jungen Hunden keine auffälligen makroskopischen, also mit bloßem Auge sichtbaren Veränderungen auf. Warum sich Mensch und Hund in diesem Punkt unterscheiden, ist meines Wissens noch ungeklärt. Vielleicht ist die im Verhältnis zum Menschen kurze Lebenszeit der Hunde dafür verantwortlich.

KRANKHEITSSYMPTOME

Das sogenannte Cognitive Dysfunktionssyndrom (CDS) bei älteren Hunden zeigt viele Parallelen zur Alzheimer-Demenz-Erkrankung beim Menschen. Dabei werden Verhaltensveränderungen des Vierbeiners durch Durchblutungsstörungen des Gehirns hervorgerufen. Die Symptome dieser Krankheit können sehr unterschiedlich sein:

- ▶ **Orientierungslosigkeit:** Manche Hunde vergessen, wo sich die Tür öffnet. Sie bleiben hilflos in einer Ecke stehen. Andere stehen vor der Wand und wissen nicht mehr weiter.
- ▶ **Veränderter Schlaf-Wach-Rhythmus:** Der Hundeseniore schreckt nachts häufig spontan aus dem Schlaf auf, ist verwirrt und bellt dabei oft hell und schrill. Tagsüber schläft er ein Vielfaches mehr als früher.
- ▶ **Unsauberkeit:** Kot und Urin können nicht mehr zuverlässig gehalten werden. Der Hund ist nicht mehr stubenrein.
- ▶ **Angst:** Die betroffenen Hunde erkennen unter Umständen ihren eigenen Besitzer plötzlich nicht mehr und geraten in einer völlig vertrauten Situation in Angst und Schrecken.
- ▶ **Aggression:** Einige Vierbeiner sind schreckhafter als früher und verhalten sich dabei aggressiv.
- ▶ **Starrsinn:** Hunde mit Dysfunktionen des Gehirns können sich nicht mehr so schnell an veränderte Bedingungen anpassen.
- ▶ **Apathie und Gleichgültigkeit:** Manche Hunde wollen nicht mehr spielen oder freuen sich nicht mehr auf den gemeinsamen Spaziergang.

Eine sichere Diagnose kann nur der Tierarzt nach umfassenden neurologischen Untersuchungen stellen. Die Demenz ist beim Hund, ebenso wie beim Menschen, nicht heilbar. Doch der Krankheitsverlauf kann oft durch Medikamente verlangsamt werden. Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt beraten.

WAS SIE TUN KÖNNEN

Wappnen Sie sich mit viel Liebe, Geduld und Verständnis. Lassen Sie Ihren Vierbeiner so wenig wie möglich alleine. Manche Hunde lehnen plötzlich bestimmte Menschen oder den vertrauten Artgenossen ab. Üben Sie Nachsicht. Wirkt der Hund verwirrt und orientierungslos, sprechen Sie beruhigend auf ihn ein und versuchen Sie so, Kontakt zu ihm herzustellen. Animieren Sie ihn nicht zu wilden Spielen. Respektieren Sie die Schlafzeiten des Seniors. Genießen Sie gemeinsame Rituale wie etwa die tägliche Fellpflege und Schmusestunden. Häufige, kurze Spaziergänge können Abwechslung und Anregung in den Alltag bringen. Verteilen Sie die tägliche Futtermenge auf zwei oder drei Portionen über den Tag.



▶ Er hat das Leben noch vor sich. Das Gehirn des Welpen ist frei von Plaques, den schädlichen Eiweißablagerungen.



▶ In die Jahre gekommen. Ältere Hunde können, ebenso wie ältere Menschen, an Durchblutungsstörungen des Gehirns leiden.

Gefühlsschwankungen

sind auch Hunden nicht unbekannt. Sie haben – wie wir – gute und schlechte Tage. Nehmen Sie Rücksicht darauf. Ist Ihr Vierbeiner schlecht drauf, heitern Sie ihn auf, indem Sie etwas tun, was ihm Freude macht.

der den Serotoninstoffwechsel verändert, zu stark erhöhter Aggressivität führt. Ein erhöhter Serotoninspiegel führt zu Ausgeglichenheit, ruhiger Gelassenheit, zur Zufriedenheit mit den Dingen, wie sie sind. Ein niedriger Serotoninspiegel dagegen erzeugt ein Gefühl allgemeiner Bedrohung, Unsicherheit und erhöhte Ängstlichkeit. Entsprechend wird angenommen, dass ein niedriger Serotoninspiegel über diesen Gefühlszustand sekundär aggressiv macht, da man sich allgemein bedroht fühlt.« (→ Literatur, Seite 236)

Warum gibt es Gefühle?

Gefühle sind kein Luxus der Natur, sie erfüllen überaus wichtige Aufgaben. Wie will ein Tier, das in einer komplexen Umwelt lebt, in der Wildnis bestehen, wenn es keine Furcht empfindet, keine Risiken abschätzt oder keinen Schmerz spürt, der es vor Fehlverhalten schützt? Gefühle informieren unseren Körper bewusst oder unbewusst über seine innere Welt und helfen Entscheidungen zu treffen, indem sie bestimmte Verhaltensweisen fördern oder behindern. Gefühle sind Ratgeber unseres Handelns. Gefühle sind es, die unsere Kontakte zu Mitmenschen bewerten. Wenn uns jemand anlächelt, wissen wir automatisch, dass uns diese Person wohlgesinnt ist. Bei Tieren ist dies nicht anders. Die Tiere erkennen am Ausdrucksverhalten des anderen dessen Handlungsabsichten. Ein Hund muss nicht lange überlegen, was die fletschenden Zähne seines Artgenossen bedeuten. Sie erlauben ihm eine blitzschnelle Bewertung der Situation. Mittels Gefühlen erkennen wir Situationen, regulieren, motivieren und bewerten Verhalten. Unsere innere Welt versieht alles, was sie aufnimmt, mit einer neuen Qualität, die es in der Außenwelt nicht gibt. Je nachdem, mit welcher Musik eine Filmszene unterlegt ist, bewerten wir die Szene unterschiedlich. Eine zunächst belanglose Szene, wie das Öffnen einer Tür, kann durch die entsprechende Musik spannend oder langweilig sein. Gefühle sind ein ständiger Begleiter, mal sind sie stärker, mal schwächer.

Während eines Tages durchleben wir die verschiedensten Gefühlszustände. Einige angenehme wie Freude sind willkommen. Angst, Schmerz und Hass dagegen nicht. Wer hat noch nicht mit einem Wechselbad der Gefühle zu kämpfen gehabt? Kaum einer. Aber was passiert, wenn die Gefühle ausfallen? Es schaudert mich bei diesem Gedanken. Hätte ich keine Gefühle, würde ich nichts empfinden. Eine Welt ohne Gefühle – kaum vorstellbar, und dennoch gibt es Menschen, die nahezu gefühllos sind. Der Neurologe und Arzt Antonio Damasio schildert in seinem Buch



► Wie zeigt man als Vierbeiner, dass man sich »pudelwohl« fühlt? Klarer Fall: Man wälzt sich im Gras und streckt alle viere von sich.

»Descartes' Irrtum« solch einen Fall. Den Mann, einen Wirtschaftsprüfer in den USA, hatte ein Gehirntumor völlig verändert. Er musste sich einer Operation unterziehen. Nach der Operation blieben keine konkreten Ausfallserscheinungen bei dem Patienten zurück. Nach wie vor besaß er ein gutes Gedächtnis und eine außergewöhnliche Intelligenz. Aber in vielerlei Hinsicht war der Mann nicht mehr er selbst. Anders als früher war er plötzlich unzuverlässig und unberechenbar. Er verprellte seine Freunde, und zwei Ehen scheiterten in Folge. Auch seinen Beruf musste er aufgeben. Was war geschehen? Während der Operation des Stirnhirns wurden sowohl der rechte als auch der linke Stirnlappen des Gehirns in Mitleidenschaft gezogen. Bei diesem unglücklichen Patienten sind zufällig Hirnstrukturen zerstört worden, deren Aufgabe es ist, seine Wahrnehmungen mit seinen Gefühlen zu verbinden. Hierfür ist offenbar die gefühlsmäßige Entscheidungsfindung im präfrontalen Cortex, einem Teil des Frontallappens der Großhirnrinde, ausschlaggebend. Fällt sie aufgrund einer Krankheit aus, trifft der Patient unvernünftige Entschei-

Ultimate und proximate Ebene Die Verhaltensbiologie splittet die Frage, warum Tiere spielen. Sie fragt sich einerseits: Warum ist dieses Verhalten im Laufe der Evolution entstanden? Das ist die sogenannte ultimate Ebene, wie die Verhaltensforscher sie bezeichnen. Andererseits fragen sie sich: Was geschieht im Körper des Tieres, damit es spielt? Das nennen die Forscher die proximate Ebene.

Betrachten wir kurz die proximate Ebene. Fragen Sie ein Kleinkind, warum es spielt. Wie aus der Pistole geschossen, wird es Ihnen antworten: weil es Spaß macht. Und es hat recht. Denn Spielen wird von der inneren Motivation, dem Spaß, gespeist. Oder einfacher, aber wissenschaftlich nicht ganz so korrekt: Ohne das Gefühl des Spaßes findet Spielen nicht statt.

Die Lust am Spielen Spielen und Spaß sind ein Duo, jedoch nicht ganz gleichwertig. Man kann auch Spaß haben, ohne zu spielen, aber man kann ohne Spaß nicht spielen. Neben dem äußeren Verhalten der Tiere beobachtet man heute auch ihre Körperchemie und vergleicht dann beides miteinander. Damit ist gewissermaßen eine zweite Beobachtungsebene eröffnet.

Biochemische Untersuchungen am Rattengehirn zeigten, dass Spiel Spaß bereitet. Der amerikanische Psychologe Jaak Panksepp entdeckte bei Ratten, dass eine höhere Opiat-Dosis im Gehirn der Tiere sowohl den Spaß fördert als auch die Lust zu spielen. Verringert man die Opiatkonzentration im Gehirn, so nehmen Spaß und Spielfreude ab. Wenn die biochemischen Mechanismen für Ratten und Menschen zutreffen, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass sie auch für Hunde gelten. Zumal jeder sieht, mit welchem Spaß Hunde spielen.

Beantwortet man die Frage, warum Hunde spielen, aus evolutionsbiologischer Sicht, dann stellt man fest, dass die Gefühle Freude und Spaß eine Eigendynamik und Selbstständigkeit entwickeln können, die nicht mehr an biologischer Zweckmäßigkeit orientiert sind. Und diese Emanzipation der Gefühle, wie wir sie bei uns als selbstverständlich voraussetzen, gestaltet das Verhalten der Tiere mehr, als wir ahnen.

Gewiss ist das Spaß- oder Lustgefühl, das ein spielender Hund empfindet, nicht einfach so vom Himmel gefallen. Es ist vielmehr ein Produkt der Evolution. Aber das Gefühl blieb nicht unter den Einsatzbedingungen, unter denen es entstanden ist. Klar und treffend hat der Schweizer Primatenforscher Hans Kummer diesen Zusammenhang formuliert: »Die Lust zum Tun wird evolutiv im Erbgut verankert, weil das Tun Nutzen bringt. Ist die Lust einmal da, richtet sie sich wenig nach der Notwendigkeit.« (→ Literatur, Seite 236)

TEST: WIE ENG IST DIE BINDUNG?

Die Bindung hängt von vielen Faktoren ab. Manche Hunde gehen eher eine persönliche Beziehung zum Menschen ein als andere. Zudem ist sie vermutlich von der genetischen Konstitution, der Persönlichkeitsentwicklung und der Erziehung abhängig. Aber eine Richtschnur kann ein Test sein. Als Grundlage für Punkt 5 habe ich auch einen Test der Biologin Lisa Horn von der Uni Wien verwendet und vereinfacht.

	A	B	C
1. Während eines halbstündigen Spaziergangs schaut Ihr Hund gar nicht nach Ihnen (A), selten nach Ihnen (B), häufig nach Ihnen (C).	●	●	●
2. Wie reagiert Ihr Hund, wenn er mit einer fremden Person den Spaziergang fortsetzen soll? Er geht freudig mit (A). Die Person muss ihn an der Leine ziehen, damit er mitgeht (B). Der Hund weigert sich mitzugehen (C).	●	●	●
3. Wie reagiert Ihr Hund, wenn er mit einer befreundeten Person den Spaziergang fortsetzen soll? Er geht freudig mit und schaut nicht nach Ihnen (A). Nach kurzer Aufforderung geht er mit, ohne sich umzudrehen (B). Der Hund weigert sich mitzugehen (C).	●	●	●
4. Wie entscheidet sich Ihr Hund, wenn er vor die Wahl gestellt wird, mit seinem Hundefreund und dessen Besitzer eine andere Richtung zu gehen als Sie? Er folgt trotz Aufforderung Ihrerseits dem Hundefreund (A). Er folgt Ihnen mit Aufforderung (B). Er folgt Ihnen ohne Aufforderung (C).	●	●	●
5. Lassen Sie Ihren Hund in einem unbekanntem Raum eine Problemaufgabe lösen, z. B. den Futter-angeln-Test (→ Seite 148), und stoppen Sie die Zeit. Sie sind alleine mit dem Hund im Raum, beobachten ihn, geben aber keinerlei Zeichen oder Hilfen während der Hund agiert, sondern bleiben ruhig stehen und messen die Zeit (A). Eine fremde Person macht das Gleiche wie Sie (B). Sie lassen den Hund alleine mit der Aufgabe und filmen ihn mit Handy oder Kamera (C).	●	●	●

Auflösung 1. bis 4.:

Vorwiegend A, B oder C hat folgende Beutung:

A: Der Hund ist vor allem auf sich konzentriert und macht, was er will. Die Bindung ist noch nicht besonders ausgeprägt. Daran lässt sich arbeiten!

B: Die Bindung zu Ihnen ist zweifellos vorhanden. Ihr Vierbeiner lässt sich aber noch zu stark ablenken.

C: Gratulation! Für Ihren Vierbeiner sind Sie die absolute Nummer eins.

Auflösung 5.:

Der Hund ist am entspanntesten und freiesten, wenn Herrchen oder Frauchen anwesend ist. Je besser die Bindung, desto schneller findet der Hund die Lösung des Problems.



Angst ist kein Erziehungsmittel

Warum erzähle ich Ihnen in einem Hundebuch von meinem Angsterlebnis? Die Idee dahinter ist, dass Sie die Angst Ihres Hundes leichter nachempfinden. Die Geschichte soll wachrütteln und die Augen öffnen, denn im Körper des Hundes laufen sehr ähnliche Stoffwechselprozesse bei der Angst ab wie bei uns. Wer Angst erlebt hat, der geht vorsichtig mit ihr um und setzt sie nicht als Erziehungsmittel ein. Doch genau das wird leider viel zu oft in der Hundebildung getan.

Welche Aufgabe hat die Angst im biologischen Getriebe? Angst dient als ein universelles Warnsystem, als Fluchtsignal bei Gefahren und ist eine Triebfeder der Evolution. Ängstlichkeit ist ein Persönlichkeitsmerkmal, und wie immer stellt sich die Frage: Welchen Einfluss hat die Genetik auf die Angst und welchen Einfluss das Lernen? Und wie so oft geben Tierexperimente darauf eine Antwort. Unerfahrene Rhesusaffen zeigen keine Furcht vor Schlangen. Sehen die Jungtiere aber nur ein einziges Mal, wie ein erwachsener Affe vor einer Schlange erschrickt, dann beginnen sie sich zu fürchten. Die so erworbene Schlangenfurcht lässt sich nicht wegdressieren. Dieses Verhalten lernen die Affen sogar von Videofilmen. Wird allerdings im Videofilm mithilfe einer technischen Manipulation die Schlange gegen eine Blume ausgetauscht, nimmt das Jungtier die Schreckreaktion des erwachsenen Affen im Film nicht zum

Vorbild. Es ist demnach nicht genetisch darauf vorbereitet, eine Blume mit Gefahr zu assoziieren. Es muss also so etwas wie ein Vorwissen über schlängelnde oder kriechende Tiere vorhanden sein, das durch Lernen geweckt wird. Welcher Unterschied besteht zwischen Angst und Furcht? Furcht zielt immer auf ein Objekt, die Angst nicht. Ob Furcht oder Angst wirklich zwei unterschiedliche emotionale Zustände sind oder nur zwei Worte für die gleiche Sache, darüber wird in der Wissenschaft noch heftig gestritten. Jaak Panksepp, der renommierte Emotionsforscher, bezeichnet die Furcht und die Angst als zwei negative emotionale Zustände, die in unterschiedlichen Hirnarealen entstehen.

► Robby schafft es nicht, an der Zeitung vorbeizulaufen. Sie flößt ihm Angst ein.



Robby, der Ängstliche

Robby, ein Retriever, kam als Welpen in die Familie. Niedlich wie er war, wurde er von den Kindern verhätschelt und von Frauchen verwöhnt. An Zuneigung und Liebe mangelte es ihm nicht. Er wuchs wie Tausende Familienhunde auf, außer dass er vielleicht mit zu wenig Konsequenz erzogen wurde. Aber dennoch lernte er, was ein Familienhund zu können hat. Das war nicht immer einfach, weil er einen ausgeprägten Dickkopf hatte. Aber das war nicht das Problem.

Robby entwickelte, je älter er wurde, Ängste. Als erwachsener Rüde hatte er Furcht vor viel kleineren Artgenossen. Neuem gegenüber war er misstrauisch und übertrieben vorsichtig. Immer wieder konfrontierte ich ihn einfühlsam mit ein und demselben Gegenstand.

Bestes Beispiel ist ein alltägliches Schauspiel. Auf der Treppe liegt die Zeitung. Robby geht bis zur Zeitung, stoppt und wartet. Es wäre leicht, an der Zeitung vorbeizugehen, so wie Wisla und Teddy es vormachen. Aber Robby schafft es nicht. Selbst die besten Leckerlis können Robby nicht dazu bewegen, an der Zeitung vorbei die Treppen hoch- oder runterzulaufen. Alles Zureden hilft nichts. Er bleibt wie angewurzelt vor der Zeitung stehen (→ Zeichnung links).

Robby weiß sich zu helfen Nun könnte man denken, Robby sei dumm. Aber dem ist nicht so, denn er entwickelte eine andere Strategie. Robby dressierte uns. Er bellt, wenn er nicht mehr weiterweiß oder -kann. Es dauerte Jahre, bis er eine angelehnte Tür mit der Schnauze öffnete. Es war ihm auch nicht beizubringen, einen Stock oder Handschuh zu apportieren. Obwohl er ab und zu durchaus stolz einen Stock trug. Ich schaffte es nicht, ihn zu lehren, mir etwas zu bringen. Aber das ist noch nicht alles. Es ist fast unmöglich, ihn aufzufordern, an einen bestimmten Platz zu gehen. Konkret heißt das: Ich deute mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger auf eine Stelle im Raum, wo er sich hinbewegen soll. Keine Chance – man muss ihn dort hinführen und das Kommando »Platz« geben. Dann ist seine Welt in Ordnung.

Für alle meine Hunde war dies nie ein Problem. Auffallend ist, dass man Robby bei jeglicher Art von Unterricht wie ein rohes Ei behandeln muss. Selbst mit einer noch so verführerischen Belohnung kann ich ihn kaum zu einer Handlung verlocken.

Was ist los mit Robby? Frisst seine Angst auf Neues tatsächlich all seine Neugierde auf, ist seine Intelligenz vielleicht nicht besonders ausgeprägt, oder ist er einfach nicht lernbegabt? Dem widerspricht allerdings, wie sich Robby im Wasser verhält.

JEDER HUND IST EINZIGARTIG!

Wie und wo entsteht eigentlich Persönlichkeit? Was für eine Rolle spielen Gene und Umwelt? Welche Macht haben Gefühle? Wie sieht und riecht ein Hund die Welt? Was hat Intelligenz mit Persönlichkeit zu tun? Der bekannte Verhaltensforscher Immanuel Birmelin gibt Antwort. Erzählungen aus seinem Leben mit den Vierbeinern verbunden mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen machen dieses Buch zu etwas Besonderem. Sie werden Ihren Hund noch besser verstehen und individuell auf sein Wesen eingehen können.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN für jeden Tag fördern und fordern Ihren Hund körperlich und geistig.

TESTS sagen etwas zur Persönlichkeit, Intelligenz und Bindung Ihres Vierbeiners aus.

SPECIALS behandeln Sonderthemen wie Demenz oder fehlende Mutterliebe.

WISSEN KOMPAKT erklärt Fachbegriffe auf leicht verständliche Art und Weise.

WG 424 Hobbytierhaltung
ISBN 978-3-8338-3467-7



9 783833 834677

€ 19,99 [D]
€ 20,60 [A]

www.gu.de

The logo consists of the letters 'G' and 'U' in a bold, black, sans-serif font, separated by a vertical line. The entire logo is set against a bright yellow square background.